

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 77 (1932)

Heft: 34

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 20. August 1932, Nummer 15

Autor: Schmid, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

20. AUGUST 1932 • ERSCHEINT MONATLICH

26. JAHRGANG • NUMMER 15

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein: Delegiertenversammlung vom 7. Mai 1932; Ausgestaltung der „Schweizerischen Lehrerzeitung“; 5., 6. und 7. Vorstandssitzung

Zürch. Kant. Lehrerverein

Delegiertenversammlung vom 7. Mai 1932 in Zürich.

Die Ausgestaltung der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1. Referat von Werner Schmid, Lehrer in Zürich 7.

Versuchen wir uns einen Augenblick lang vorzustellen, Johann Heinrich Pestalozzi sei zu uns zurückgekehrt. Er wandle mit demselben heißen Herzen unter uns und nehme teil an allem Geschehen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß gar vieles in unserem Lande, in unserer Gesellschaft ihm aufs Tiefste mißfallen würde; denn noch sähe er, wenn auch auf andre Art als zu seiner Zeit, Ungerechtigkeit, Not und Elend mannigfachster Art regieren. Und nun würde ganz bestimmt dieser Heinrich Pestalozzi, der Verfasser der Revolutionsschrift „Ja oder Nein“, der „Untersuchungen“, der Teilnehmer am Stäfnerhandel und an der Zehntenaufhebung, das Mitglied der Gesellschaft der Patrioten, der Helvetischen Gesellschaft, sich wiederum leidenschaftlich in den Kampf stürzen, um zu kämpfen für sein Volk. Und er würde ganz zweifellos auch zur Feder greifen und würde flammende Artikel schreiben. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß er sich wiederum zu Sätzen hinreißen ließe, wie etwa dem folgenden: „Es ist eine Schande, man läßt alles Unkraut wachsen, bis es erstarkt; dann wühlt man mit der öffentlichen Gerechtigkeit unter dem verheerten Volk wie die wilde Sau im Korn und meint noch, mit dieser Schnorrenarbeit die höchste Weisheit der bürgerlichen Gesetzgebung erreicht zu haben.“ Denn er hätte wahrlich auch heute noch oft Ursache so zu reden. Und nun stellen Sie sich weiter vor, Pestalozzi, der ja einmal erklärte, der Sinn aller seiner Politik sei die Erziehung, würde es sich einfallen lassen, einen solchen Artikel der Redaktion der „S. L.-Z.“ zuzustellen? Sind Sie überzeugt, daß der Artikel angenommen würde? Ich zweifle daran.

Man würde Pestalozzi bedenken, daß die „Lehrerzeitung“ ein Fachblatt sei, daß man darin keine politischen Fragen diskutieren dürfe. Das Blatt habe neutral zu sein und sich politischer Diskussionen zu enthalten. So ungefähr würde es heißen.

Ich will dieses Bild nicht weiter ausführen und Pestalozzi ruhen lassen, oder vielmehr uns mit Pestalozzi in Ruhe lassen. Aber man kommt nicht gut drum herum, um die Feststellung, daß kaum je so wie heute alle Ereignisse an die Zeiten erinnern, da Pestalozzi lebte. Wir leben in einer Zeit, da wichtigste Entscheidungen fallen. Wir haben alle irgendwie das Gefühl: Wir stehen an einer Wende; Altes bricht zusammen, und Neues will werden.

Und mitten in diesem großen Geschehen drin steht auch die schweizerische Lehrerschaft. Und vielen von

uns wird es siedendheiß, wenn wir sehen, was alles vorgeht. Manchem von uns steigt der Zorn zu Kopf, wenn er sieht, wie oft geführerwerkt wird. Viele von uns sind leidenschaftlich dabei. Viele von uns mühen sich ehrlich um neue Ziele, suchen, hoffen, streben, hören hinein ins große Geschehen, wollen neue Töne, die sie hörten, weitergeben. Weitergeben an ihre Standes- und Berufsgenossen, mit denen sie durch gemeinsame Arbeit verbunden sind. Viele sind der tiefsten Überzeugung, daß gerade bei ihresgleichen Verständnis und offene Sinne sein müßten für alle diese Fragen, von denen wir spüren, daß auch unsere Arbeit zutiefst damit verknüpft ist.

Politische und vor allem wirtschaftliche Fragen von allergrößter Tragweite stehen heute zur Diskussion. Unser persönliches Schicksal, das Schicksal der Schule, das Schicksal unseres Volkes hängen davon ab, wie diese Fragen gelöst werden. Und darum müssen wir uns damit befassen. Ob wir wollen oder nicht. Als Volkserzieher haben wir die Pflicht, uns damit zu befassen. Und wir haben die Pflicht, alles von eben diesem Standpunkte des Volkserziehers aus zu betrachten. Nicht vom Standpunkte: Was dient mir zu meinem eigenen Nutz und Frommen? Sondern vom Standpunkte: Was dient dem Volke und damit auch mir zu Nutz und Frommen? Auch für uns muß der Sinn aller Politik die Erziehung sein.

Aber wir können wohl suchen; wir können wohl forschen nach den Beweggründen des heutigen Geschehens; wir können wohl ahnen, wohin die Reise gehen soll. Um klar zu sehen, müssen wir uns aussprechen. Aussprechen eben gerade mit denen, die aus derselben Verantwortung heraus mit denselben Fragen ringen. Aussprechen mit den Lehrern. Aussprechen im Sprechsaal der Lehrerschaft, in der „Lehrerzeitung“. Wir müssen uns aussprechen; aber wir können nicht.

Aus diesen Überlegungen sind wir zur Einreichung unserer Anträge gekommen. Ich will hier nicht wiederholen, was schon in der „S. L.-Z.“ stand. Sie haben die Begründung unserer Anträge ja wohl gelesen. Ich will nur noch einmal betonen: Es kann sich nicht darum handeln, irgend eine äußere Umwandlung zu vollziehen, irgend ein neues Reglement zu erlassen; sondern es kann sich nur darum handeln, die Sache von Grund auf zu ändern, sich ganz neu einzustellen zu der Frage der Gestaltung der „S. L.-Z.“

Ich glaube, es sollte in der Begründung unserer Anträge, die wir ja nach langem, heißem Bemühen in der „S. L.-Z.“ doch publizieren durften, hinlänglich klar geworden sein, aus welcher Einstellung heraus wir zu unseren Anträgen kamen und welche Ziele sie verfolgen: die Möglichkeit zu schaffen, daß die Lehrer, unabhängig vom Parteidienst der Tagespresse, sich über alle wichtigen Fragen der heutigen Zeit aussprechen können.

Um so betrübter und enttäuschter waren wir deshalb über die Ablehnung unseres Antrages durch den Zentralvorstand und vor allem auch über die Begründung derselben durch Fritz Ballmer. Und es scheint mir notwendig, auf die wichtigsten Punkte dieser Ablehnung in Kürze einzugehen.

Da sind zunächst die Vereinsinteressen, die nach der Ansicht des Zentralvorstandes gefährdet würden. Warum? Herr Ballmer schreibt: „Wer sich mit der Struktur der Mitgliedschaft des S. L.-V. eingehend befaßt und sich zum Ziele setzt, all diese heterogenen Kräfte zu gemeinsamer fruchtbringender Arbeit zu sammeln, der ist überzeugt, daß die schrankenlose Öffnung der Spalten der „S. L.-Z.“ für alle Fragen der Gegenwart unsere Organisation dem Ruin entgegenführen würde; der Zersetzungssprozeß würde mächtig genährt und gefördert, und der S. L.-V. würde gar bald aufhören zu existieren.“

Warum der S. L.-V. auseinanderfallen würde, das freilich sagt uns Herr Ballmer nicht. Er begnügt sich mit der Prophezeiung, einer Prophezeiung, mit welcher er freilich der schweizerischen Lehrerschaft nicht gerade ein gutes Zeugnis ausstellt. Denn wenn die schweizerische Lehrerschaft nicht fähig ist, über wichtige Lebensfragen unserer Volks- und Völkergemeinschaft sachlich und ruhig zu diskutieren; wenn sie gleich auseinanderfällt, wenn verschiedene Ansichten zu Worte kommen, dann freilich ist es schlimm um sie bestellt. Dann wird es aber auch unter dem heutigen Regime nicht möglich sein, sie zu gemeinsamer, fruchtbringender Arbeit zusammenzufassen; denn unter diesen Umständen ist dann das heutige Zusammengeschlossensein in einem Verein nur eine äußerliche Formel, nur ein Scheindasein, dem der innere Halt fehlt. Mit diesem Argument hat man übrigens schon damals gefochten, als man den antimilitaristischen Lehrern die „Lehrerzeitung“ sperrte. Und trotz der Aufhebung der Sperre ist dann der Verein doch nicht auseinander gefallen.

„Unserem Vereinsorgan aber den Aufgabenkreis zuzuweisen, wie es die ‚Küschnacher‘ wollen, wäre ein Ding der praktischen Undurchführbarkeit und dürfte im Blätterwald jeglicher gewerkschaftlicher Organisation vereinzelt dastehen“, sagt weiter Herr Ballmer. Warum diese Aufgabe praktisch nicht durchführbar wäre, das sagt er uns wiederum nicht. Und deutsche Lehrerzeitungen z. B. hat er offenbar auch nicht gelesen, sonst hätte er gesehen, daß dort unsere Forderungen bereits weitgehend durchgeführt und verwirklicht sind. Und wenn auch die „S. L.-Z.“ das erste gewerkschaftliche Organ wäre, das den Mut hätte, so etwas zu tun, wäre denn das ein so furchtbare Unglück? Müssen wir immer erst warten, bis andere uns mit dem guten Beispiel vorangehen?

Herr Ballmer fürchtet, „daß eine Sturmflut von Geistesrichtungen auf die „S. L.-Z.“ eindringen würde, in der sowohl Redaktion als auch die „Lehrerzeitung“ untergehen würden.“ Ich weiß nicht, ob das ein so furchtbare Unglück wäre, wenn einmal eine Sturmflut des Geistes über die „Lehrerzeitung“ hereinbrechen würde, und ich sehe wiederum nicht ein, warum sie deshalb untergehen müßte. Müßte es nicht vielmehr ein Hochgenuß für eine Redaktion sein, zu versuchen, diese Sturmflut des Geistes in geordnete Bahnen zu lenken, die Kräfte, die sich äußern würden, nutzbringend zu fördern und alle ihre Leser an diesem regen Leben teilnehmen zu lassen?

Der Sprecher des Zentralvorstandes weist uns an die Parteien. Dort würden die Fragen der Gegenwart diskutiert und gelöst. Gewiß, diskutiert werden sie dort. Es fragt sich nur von welchem Standpunkte aus. Es fragt sich nur, ob auch dort der Sinn aller Politik die Erziehung sei. Darf ich noch einmal Pestalozzi zitieren, jenen Pestalozzi, der so deutlich und entschieden gegen die Zerreißung des Volkes in Parteien redete und darum ausrief: „Wehmut ergreift mich; ich bin kein Zürcher, ich bin kein Schweizer mehr. Wir haben kein Vaterland mehr. Laßt uns Menschen bleiben!“ Nach Menschen ruft er, nach Menschen, nicht nach Parteimännern. Was würde er wohl sagen, wenn man auch ihn aus der Lehrergemeinschaft, die er suchte, weg in die Parteien schicken würde? Gewiß, wir Lehrer können, sollen vielleicht sogar den Parteien angehören. Aber wir sollten auch das andere nicht vergessen. Wir sollten uns im Lehrerverein bewußt werden können, daß der Sinn aller Politik die Erziehung ist. Wir sollten gerade im Lehrerverein die Möglichkeit haben, von der höchsten Warte aus die Dinge zu betrachten, um im Tageskampf diese Erkenntnisse zu verwerten. Heute aber befaßt sich der Lehrerverein in allerster Linie mit Finanzfragen. Mit Geschick, das sei zugegeben. Aber mit dem Chefredaktor unseres Blattes rufen auch wir nach Ideen, nach leitenden und führenden und schöpferischen Ideen!

Und damit komme ich zum letzten und scheinbar schwerwiegendsten Einwand des Zentralvorstandes. Er entspringt, getreu seiner subtilen finanzpolitischen Einstellung, finanziellen Erwägungen. Das ist die Frage des Redaktors im Hauptamt. Als wir letztes Jahr unsere Anträge einreichten, forderten wir auch den Redaktor im Hauptamt. An der Präsidentenkonferenz in Aarau, an welcher Herr Ballmer den Standpunkt des Zentralvorstandes vertrat, sahen wir dann sehr bald, daß dieser Punkt dem Zentralvorstand der wichtigste erschien. Er begründete die ablehnende Haltung fast ausschließlich mit finanziellen Argumenten, indem er erklärte wir vermöchten nicht, einen Redaktor im Hauptamte zu besolden. Uns aber war der Redaktor im Hauptamte weit weniger wichtig, als die prinzipielle Entscheidung über die Ausgestaltung der „S. L.-Z.“ Denn wir wollten nicht einen Redaktor im Hauptamte schaffen und nachher doch die gleiche „Lehrerzeitung“ haben! Und darum zogen wir Punkt vier unserer Anträge zurück, und nicht, wie Herr Ballmer meint, weil man uns überzeugend nachgewiesen hätte, daß es finanziell nicht möglich sei. So schnell lassen wir uns davon nicht überzeugen.

Und wenn Herr Ballmer nun gar schreibt: „Hier müßte ein Mann mit geradezu phänomenaler Bildung an der Arbeit sein, ein geistesreicher Weltentüberblicker im Sinne eines Plato“, so muß ich nun doch sagen: Man kann alles lächerlich machen, wenn man will. Wer unsere Anträge aufmerksam gelesen hat, der hat gemerkt, daß wir nicht nach diesem Plato rufen; der hat gemerkt, daß es nicht darum gehen kann, einen Mann zu finden, der uns über alles und jedes, was in der Welt vorgeht, über alle Fragen restlos aufklärt. Nein, wir verlangen vom Redaktor der „Lehrerzeitung“ gar keine so phänomenalen Eigenschaften. Wir verlangen von ihm etwas viel Einfacheres: Das, daß er spüre, wo in unserem Volke und in unserem Stande lebendige Kräfte wirken; daß er spüre, was für Probleme heute die Welt bewegen; daß er spüre, um was für Entscheidungen es heute geht, und daß er all diese Fragen zur Sprache bringen läßt; daß er eine offene und freie Aus-

sprache, auch dann, wenn sie scharf und eindeutig geführt wird, nicht hindert, daß er sich nicht scheut, entgegengesetzte Meinungen zu Worte kommen zu lassen; daß er sich nicht fürchtet vor lebhaften Auseinandersetzungen; daß er allem Neuen ein offenes Ohr leihe, ohne deshalb unkritisch zu werden; daß er Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermöge. So ungefähr stellen wir uns diesen Redaktor oder diese Redaktoren vor. Gewiß, es ist nicht gerade wenig, was wir verlangen; aber es ist auch nicht etwas, das nicht zu leisten wäre von einem Menschen mit fünf gesunden Sinnen und einem warmen Herzen.

Wir meinen also: nicht die Frage des Redaktors im Hauptamt ist die Hauptsache. Wir haben diesen Punkt nie als den entscheidenden aufgefaßt und ihn darum auch unverzüglich zurückgezogen, als wir sahen, daß der Zentralvorstand durch die Ablehnung dieses Punktes der Diskussion über die Hauptfrage ausweichen wollte.

Herr Rutishauser hat an der Präsidentenkonferenz erklärt, das, was wir mit unseren Anträgen anstreben, wäre ein idealer Zustand; aber er sei nicht zu verwirklichen. Ich schlage Ihnen vor, es einmal zu versuchen. Wir wollen einmal nicht auf all die kleinen Bedenken hören. Wir wollen es einmal wagen, etwas Neues, Lebendigeres zu schaffen. Wir wollen einmal sagen: Gut, das Bisherige mag seinen Dienst getan haben; es mag recht gewesen sein. Jetzt wollen wir einmal das Neue versuchen. Jetzt wollen wir einmal versuchen, ob es nicht möglich ist, daß wir alle, und mögen wir heute noch so verschiedene Ansichten und Weltanschauungen und Glaubens- und Parteibekenntnisse haben, ruhig und sachlich und dennoch mit innerster, mit leidenschaftlichster Anteilnahme am großen Geschehen unserer Zeit, das uns ja alle gemeinsam verbindet, uns aussprechen und uns geradecdadurch näherkommen können. Denn wir wollen uns doch nicht verhehlen: wir leben eigentlich doch sehr aneinander vorbei, betrachten einander mit Mißtrauen. Wird eine offene Aussprache, ein gemeinsames Ringen um gemeinsame Ziele uns nicht einander näher bringen?

Durch unsere Anträge wollen wir diese Möglichkeit schaffen. Ich bitte Sie von Herzen, ihnen zuzustimmen.

2. Referat von *Fr. Rutishauser*, Sekundarlehrer und Redaktor der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ in Zürich 6.

Die Frage meines Vorredners, ob ein Artikel von Johann Heinrich Pestalozzi über die bürgerliche Gesetzgebung auf der Redaktion der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ wohl Aufnahme finden würde, bringt den Redaktor nicht in Verlegenheit. Getreu seiner bisherigen Haltung müßte er dem genannten Autor erklären: Nach der bis jetzt geübten Tradition und dem offenbaren Willen der Vereinsleitung und der überwiegenden Zahl der Leser soll die „Lehrerzeitung“ in erster Linie ein *Fachblatt* sein. Als solches hat sie ein bestimmt umgrenztes Gebiet zu betreuen. Die Redaktion will dafür besorgt sein, daß der Inhalt des Blattes mit dem Kopfe der Zeitung in Übereinstimmung steht. Und weiter würde er sagen: Als Mensch und Bürger will ich Deine Ziele unterstützen und Deine Bemühungen fördern; aber diese Dinge gehören vor einen größeren Kreis.

Der Antrag der „Küschnacher“ lautet: „Die Lehrerzeitung ist grundsätzlich als Diskussionsorgan auszu-

bauen.“ Meinen die Antragsteller, „grundsätzlich“ bedeute eine weitgehende Rücksichtnahme auf die verschiedenen pädagogischen Strömungen und methodischen Auffassungen, dann sind wir mit ihnen einverstanden und wagen sogar zu behaupten, dieser Forderung werde in weitgehendem Umfange bereits entsprochen. Soll das „grundsätzlich“ aber bedeuten, jede Frage des politischen, wirtschaftlichen, technischen Geschehens, auch wenn sie mit der Erziehung in keinem Zusammenhange steht, müsse den eigentlichen Schul- und Standesfragen in der Bewertung gleichgestellt werden, dann müßten wir ein solches Begehr ablehnen. Wir sind der Auffassung, der Inhalt unseres Fachorgans solle sich in jeder Spalte als *Lehrerzeitung* dokumentieren, und wir glauben, diese Auffassung rechtfertige sich um so eher, weil die gesamte Tagespresse, die der Lehrer doch sicher nicht außer acht läßt, in weitgehendem Maße (in Wort und Bild) alle Ereignisse und Strömungen des geistigen Lebens, die Zeit und Streit zu Tage fördern, auffängt und wiedergibt.

Wir glauben zwar kaum, daß bei einer totalen Änderung der jetzt herrschenden Richtung eine Flut von originellen, unsere ganze geistige Kultur umfassenden Arbeiten auf uns niedergehen würde. Aber wir fürchten, daß mancherlei Begehrungen sich geltend machen würden, Dinge zu veröffentlichen, die mit unserer ureigensten Aufgabe in gar keinem Zusammenhang stünden. Und das müßte in unsere Fachpresse eine Zerrissenheit bringen, die sicher nicht allen Lesern behagen würde.

Lassen Sie mich noch kurz auf praktische Erwägungen eingehen. Der Rahmen der „Lehrerzeitung“ ist gegeben. Mit den vorhandenen Mitteln kann nur eine bestimmte, genau umgrenzte Leistung geboten werden. Sollen nun die uns naheliegenden Standes- und Erziehungsfragen zugunsten von Währungs- oder Verkehrsfragen zurückgestellt werden? Doch wohl nicht; denn der schweizerische Lehrer sucht in seiner „Lehrerzeitung“ sicher in erster Linie Anregungen für seinen Beruf. Für das, was er als Sammler, Bienenzüchter, Chordirigent oder Schützenmeister noch wissen möchte, stehen ihm andere, wiederum wohlabgegrenzte Fachschriften zur Verfügung. Für den Politiker aber ist die Auswahl riesengroß.

So kann die Anregung der „Küschnacher“ auch von der Redaktion nur Ablehnung erfahren. Zugeben aber wollen wir, ein guter Kern wohnt ihr inne. Vielleicht zwingt gerade eine Zeit, wie diejenige, die wir eben erleben müssen, dazu, den Bereich unserer Aufmerksamkeit weiter zu ziehen und geistige Strömungen und materielle Errungenschaften mit in das Erziehungswerk einzuflechten, die bislang weniger beachtet wurden. In diesem Sinne will die Redaktion nicht engherzig sein. Aber sie will die „Lehrerzeitung“ so lange als ein *pädagogisches* Fachblatt gestaltet wissen, bis die Mehrheit der Bezüger eine andere Auffassung unzweideutig kundgibt.

Zürch. Kant. Lehrerverein

5., 6. und 7. Vorstandssitzung den 21. Mai, 17. Juni und 9. Juli 1932.

1. Neben diesen drei Vorstandssitzungen erledigte der Leitende Ausschuß am 1. Juni und 1. Juli 1932 43 weitere Geschäfte, wovon der Vorstand durch das Protokoll Kenntnis erhielt. Die letzte Vorstandssitzung wurde zu einer Tagessitzung ausgedehnt, um vor den Ferien mit den Geschäften aufräumen zu können.

2. Der Vorsitzende gedenkt der Verdienste des im 80. Lebensjahre verstorbenen Kollegen *Ulrich Kollbrunner, alt Sekundarlehrer in Zürich-Enge*. Der Z. K. L.-V. verliert in ihm den Mann, der im Jahre 1893 mit großer Tatkraft den Anstoß zur Gründung unseres Verbandes gegeben hat. Er leitete die vorberatende Kommission und die Gründungsversammlung und wurde für die Amtszeit 1893 bis 1896 als erster Präsident an die Spitze des Z. K. L.-V. berufen. Der Kantonalvorstand nahm durch eine Vertretung an der Leichenfeier teil und ehrte das Andenken des hochgeschätzten Mannes durch eine Kranzspende.

3. Der Vorstand hatte sich mit der Anregung zu befassen, ob nicht eine *Institution geschaffen werden könnte, welche die geistigen Kräfte der Lehrerschaft mehr als bisher zusammenfassen würde*. Eine Stelle, wie sie in andern Ländern schon besteht, um auf pädagogischem Gebiete die Bestrebungen zu sammeln und für die Staatsschule fruchtbar zu gestalten. Die Aussprache ergibt die Notwendigkeit, die Anregung durch Richtlinien und Anträge klarer zu umschreiben, damit sie in einer späteren Diskussion weiter verfolgt werden kann.

4. Mit dem Hinweis auf das *Eidgenössische Tuberkulosegesetz* konnte in einem Falle die Zusicherung geben werden, daß eine höhere Pension zur Ausrichtung komme, als nach der Verordnung vorgesehen ist, wenn ein Lehrer wegen Erkrankung an Tuberkulose nach wenigen Dienstjahren den Schuldienst aufgeben muß. Diese Auskunft konnte erteilt werden im Hinblick auf einige Fälle, die bereits die wohltätige Wirkung dieses Gesetzes erfahren konnten.

5. Vizepräsident Zürrer referierte über Aussprachen mit Vertretern verschiedener Schulstufen über die Frage der *Lehrerschaft und Beamtenversicherung*. Die Abklärung ist soweit gediehen, daß die Stellungnahme in einem Gutachten dargelegt werden kann. Wenn dieses vorliegt, wird sich die Frage erheben, ob auch eine außerordentliche Delegiertenversammlung sich damit zu befassen habe.

6. Vizepräsident Zürrer erstattete dem Kantonalvorstande Bericht über eine *Sitzung des Zentralvorstandes des S. L.-V.*, zu der auch eine Abordnung des Kantonalvorstandes zugezogen worden ist, und an der über eine wichtige interne Angelegenheit des S. L.-V. verhandelt wurde.

7. Es wird beschlossen, die *Delegierten der Sektion Zürich in den S. L.-V.* kurz vor der Jahres- und Delegiertenversammlung des S. L.-V. in Baden zu einer Sitzung einzuberufen. Es wird auf die noch folgende Einladung verwiesen.

8. Der Präsident gibt Kenntnis von der *Konstituierung der Redaktionskommission des S. L.-V.* und referiert über die Verhandlungen zur „Ausgestaltung der Schweizerischen Lehrerzeitung“.

9. Ein Fragebogen des S. L.-V. über *Haftpflicht der Lehrer und Schülerversicherung* wurde beantwortet.

10. Der *Synodalvorstand* verdankt in einer Zuschrift die Bemühungen des Z. K. L.-V. zur Ausgestaltung der Festsynode und die Herausgabe der Festnummer des „Päd. Beob.“

11. Einem Gesuche um *Stundung* der Abzahlungen an die Darlehenskasse wird entsprochen. – Einem Kollegen wird geraten, in einem Gesuche an den Erziehungsrat

alle seine bisherigen Schuldienste aufzuführen, damit sie so weitgehend als möglich bei der Festsetzung der *Anzahl der Dienstjahre* angerechnet werden können.

12. Auf eine Anfrage hin, ob die *Rente auch an eine nicht verwandte Person* ausgerichtet werde, wird auf § 16, Absatz e, der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung verwiesen, der den Kreis der Rentenberechtigten, sofern sie für den Unterhalt auf das Einkommen des verstorbenen Mitgliedes angewiesen waren, begrenzt auf Kinder im Alter von mehr als zwanzig Jahren, Eltern, Stiefeltern, Geschwister und Enkel des verstorbenen Mitgliedes.

13. Einem Kollegen, der Auskunft über die *Stellung der Lehrer in der Schulpflege* wünscht, wird erklärt, daß sie zu allen Sitzungen der Pflege, in welchen Beschlüsse gefaßt werden und Protokoll geführt wird, einzuladen seien. Es werden ihm die einschlägigen Gutachten zugestellt, die auch über die Ausstandspflicht und die Stellung des Aktuars Auskunft geben.

14. Eine Gemeinde *reduzierte die freiwillige Gemeindezulage*, anstatt sie zu erhöhen, wie ursprünglich vorgesehen war. Da der seinerzeit gefaßte Gemeindebeschuß keine Bestimmung enthält, wornach die Zulage auch während der Amtszeit verändert werden könne, ist eine Reduktion während der Amtszeit ohne Zustimmung der Lehrer rechtlich unzulässig.

15. Ein Kollege fragte an, ob es zulässig sei, daß *obligatorisch erklärte Lehrmittel nicht an die Schüler ausgeteilt* werden. Der Vorstand hält dafür, es müßten die obligatorischen Lehrmittel in die Hände der Schüler gelangen, und die Schulbehörden hätten die Befugnis, den Lehrer zu veranlassen, diese Lehrmittel auszuteilen.

16. Ein Rechtsgutachten befaßte sich mit der *Haftpflicht des Vereins für Knabenhandarbeit*, wenn er Kurse veranstaltet. Es kommt zu folgenden Schlüssen: a) Verunfallt ein Kursteilnehmer ohne irgendwelches Hinzuhalten des Leiters des Kurses, so ist eine Haftpflicht des Vereines ausgeschlossen. b) Erfolgt dagegen der Unfall durch Verschulden des Kursleiters, dann kann nach den Bestimmungen unseres Rechtes sowohl dieser als auch der Verein haftbar gemacht werden. c) Ist der Unfall dagegen nicht auf ein Verschulden des Kursleiters zurückzuführen, sondern hat er ihn nur verursacht, so trifft diesen keine Haftpflicht; dagegen kann auch in einem solchen Fall der Verein haftbar gemacht werden.

-st.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, a. Sekundarlehrer *E. Hardmeier*: „Uster 238“.
2. *Einzahlungen an den Quästor, Lehrer W. Zürrer in Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.
3. *Gesuche um Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu richten.
4. *Gesuche um Material aus der Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Lichti*, Lehrerin, Schwalmännerackerstraße 13, in Winterthur, zu wenden.
5. *Arme, um Unterstützung nachsuchende durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in Zürich 3, zu weisen.